



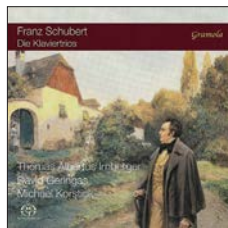
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Fiery Genius. Neapolitanische Instrumentalmusik für eine, zwei, drei und vier Violinen; Ensemble Aurora, Enrico Gatti (2016); Arcana

Neben Rom und Venedig bildete Neapel das dritte wichtige Zentrum italienischer Barockmusik. Dort entwickelte man einen leichten, sehr kantablen Stil, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Siegeszug durch halb Europa feiern konnte und Komponisten wie Corelli oder Vivaldi durchaus in Bedrängnis brachte – was aus heutiger Sicht nicht leicht zu begreifen ist, da ihm weder die römische Ausgewogenheit noch die venezianische Virtuosität zu eigen ist. Alessandro Scarlatti und eine Generation später Pergolesi sind die bekanntesten Vertreter dieser Schule, doch in den Archiven gibt es noch einiges zu entdecken. Anders als viele Kollegen, die sich vor allem dem späten neapolitanischen Stil widmen, lenkt Enrico Gatti nun den Blick auch auf die Literatur vor 1700. Außer Leonardo Leo und vielleicht Nicola Fiorenza sagen die auf dieser CD vertretenen Komponisten nur Eingeweihten etwas, aber Giovanni Carlo Cailò, Pietro Marchitelli und Francesco Paolo Supriani lassen wirklich aufhorchen.

Es ist zum einen die neben Solo- und Triosonate eher seltene Kombination von drei oder vier Geigen und Basso continuo (jeweils ohne Bratsche), die einen besonderen Reiz bietet und die Grenze zwischen Sonate und Konzert verschwimmen lässt. Zum anderen findet man hier zwischen gelehrtem Kontrapunkt und unaufgeregter Eleganz so ziemlich alles, was sich musikalisch im Mezzogiorno abspielte. Das wäre aber nicht so spannend, wenn Enrico Gatti es nicht mit seinem unverwechselbaren Personalstil veredelte. Dieser ist ungemein lyrisch, sehr reich an instrumentaler Resonanz, immer tiefsinnig und ausdrucksstark, bisweilen auch angenehm melancholisch. Das Ensemble Aurora setzt sich von dem lauten, hektischen Alte-Musik-Betrieb unserer Tage deutlich ab und richtet den Blick wieder nach innen. Die Atmosphäre, die es entfaltet, ist so einzigartig und berührend wie die der Morgenröte – der Name ist Programm.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schubert: Klaviertrios B-Dur und Es-Dur, Notturmo, Sonatensatz; Thomas Albertus Irnberger, David Geringas, Michael Korstick (2016); Gramola (2 CDs)

Unverständlicherweise ist eine Eigenschaft dieser Aufnahme, die als Alleinstellungsmerkmal hätte herausgehoben werden können, nirgends im Begleitmaterial erwähnt: Das Finale aus dem Es-Dur-Trio von Schubert wird in der Fassung des Autografs musiziert, d. h. inklusive der Expositionswiederholung sowie der knapp 100 Takte, die der Komponist auf Anraten einiger wohlmeinender Kritiker vor der Drucklegung kürzte. Das Werk ist zwar unbestritten lang (54 Minuten in der vorliegenden Aufnahme); ob es zu lang ist, wie bei der Uraufführung behauptet bzw. bemängelt wurde, muss ein jeder für sich entscheiden. Mit dem Verlust der wunderbaren Stelle, in der Schubert mit zwei thematischen Elementen aus dem Finale und dem markanten Motiv aus dem langsamen Satz gleichzeitig jongliert, scheint jedenfalls der „Gewinn“ zweier Minuten Zeit zu teuer erkauft.

Nichtsdestotrotz sind Aufführungen, die diese Passagen enthalten, selten. Umso begrüßenswerter ist die Entscheidung, sie bei dieser Gesamteinspielung aller Klaviertrio-Kompositionen von Schubert mit aufzunehmen. Der Salzburger Geiger Thomas Albertus Irnberger hat bereits einen vielbeachteten Beethoven-Sonatenzyklus mit Michael Korstick vorgelegt, und Cello-Altmeister David Geringas erweist sich als kongenialer Dritter im Bunde. Als Beweis dafür, dass die Klänge beider Streichinstrumente restlos miteinander verschmelzen können, ohne die eigene Individualität zu opfern, braucht man nur dem Beginn des Notturmo zu lauschen: Das ist wahrhaftige „Fülle des Wohllauts“. Der Eröffnungssatz des B-Dur-Trios verbindet Schwung und Kantabilität auf ideale Weise. Beim schwedischen Volkslied, das dem Andante aus dem zweiten Trio zugrunde liegt, wird der gehende, an die „Winterreise“ erinnernde Duktus schön herausgearbeitet. Man könnte über jeden Satz ins Schwärmen geraten. Mögen die Beethoven-Trios bald folgen!

Carlos María Solare



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Frei aber einsam. Klaviersonate Nr. 3 f-Moll, Scherzo aus der F.A.E.-Sonate, Klavierquintett f-Moll; Matthias Kirschnereit, Amaryllis Quartett (2017); Berlin Classics (2 CDs)

Keine Frage, hier geht es ans Eingemachte. So weit wie Matthias Kirschnereit dürften nur wenige Pianisten bisher in die emotionalen Tiefenschichten von Brahms' f-Moll-Sonate vorgedrungen sein. Mit einer unglaublich fein differenzierten Anschlagskultur tastet er sich ins Innere der Musik und offenbart einen selten gehörten Reichtum an Farbnuancen, motivischen Bezügen und expressiven Gesten.

Man spürt die Sorgfalt, mit der Kirschnereit den Notentext gelesen und durchdrungen hat, in jedem Ton und jeder Phrase – und trotzdem wirkt seine Darbietung keine Millisekunde abgezirkelt, sondern glutvoll empfunden und durchlebt. Der Pianist erzählt das knapp vierzigminütige Stück als packendes persönliches Drama eines Komponisten, der sich die Liebe aus dem Herzen reißt, um sich ganz der Musik zu widmen – gemäß seinem Motto „Frei aber einsam“, dem Titel des Albums.

Als zweites, nicht minder gewichtiges Hauptwerk der Doppel-CD präsentiert Kirschnereit das Klavierquintett, in derselben Tonart f-Moll. Gemeinsam mit den Streichern vom Amaryllis Quartett entfacht er auch dort eine flammende Intensität, als wäre die Aufnahme auf heißen Kohlen gespielt. Im Scherzo stürmen die Interpreten in eine kontrollierte Ekstase, die der Komponist in mehreren, auf vertrackten Rhythmen konstruierten Steigerungswellen ansteuert; im Andante kosten sie den herb-süßen Schmelz der Musik mit jener expressiven Freiheit im Tempo aus, die das ganze Album kennzeichnet. Kaum möglich, sich davon loszureißen.

Zwischen den beiden Schwergewichten des Programms geht das Scherzo aus der F.A.E.-Sonate fast ein bisschen unter, obwohl es programmatisch perfekt passt und von Lena Neudauer und Kirschnereit hinreißend musiziert ist. Aber das ändert rein gar nichts am Suchtpotenzial der Einspielung, die für meine Ohren zu den herausragenden Brahms-Aufnahmen der letzten Jahre gehört.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Debussy: Klaviertrio G-Dur, Petite Suite;
Ravel: Klaviertrio; Feininger Trio (2017);
Avi

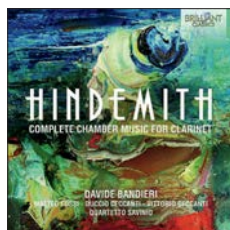
Das Klaviertrio des 18-jährigen Debussy, geschrieben im Sommer 1880 im toskanischen Fiesole, wo er mit der Tschaikowsky-Gönnerin Nadeschda von Meck auf Reisen war, galt lange als verloren und wurde erst 1986 veröffentlicht. Der Name sollte allerdings nicht die falschen Erwartungen wecken, denn der Debussy, der als Hauptvertreter des musikalischen Impressionismus in die Geschichte einging, ist in diesem Jugendwerk noch nicht herauszuhören.

Vielmehr dominieren kompositorische Modelle etwa von Robert Schumann (viersätzig Struktur mit Scherzo an zweiter Stelle) oder Gabriel Fauré bzw. César Franck (Themenbildung und harmonisches Vokabular). Das musikalische Material kommt relativ gewöhnlich daher, aber das Stück ist durchaus hörensenswert, besonders in einer derart eleganten Interpretation, wie sie das Feininger Trio bietet.

Das aus drei Schweizern bestehende, in Berlin beheimatete Ensemble – die beiden Streicher gehören den Berliner Philharmonikern an – musiziert mit großem Elan, der jedoch nie auf Kosten der Transparenz und Klarheit der Gestaltung geht. Das Klaviertrio von Ravel liegt ihrer Art des Musizierens besonders gut. Der gleichsam hinkende Duktus des ersten Satzes – angelehnt an den Rhythmus des Zortziko, eines Tanzes aus der baskischen Heimat des Komponisten – wirkt genau so überzeugend wie die hüpfenden Phrasen des zweiten, bei dem das Metrum des malaiischen Pantoum Pate stand. Die neoklassizistische Passacaglia schreitet mit klangvoller Würde voran, und beim rhythmisch unregelmäßigen Finale arbeiten die Musiker einem rauschhaften Höhepunkt entgegen.

Debussys bezaubernde „Petite Suite“, ursprünglich für vierhändiges Klavier konzipiert, erklingt gleichsam als Zugabe in einer Adaption des Cellisten David Riniker, der die Musik geschickt an die neuen Klangverhältnisse angepasst hat.

Carlos María Solare



Musik
★★★★
Klang
★★★★

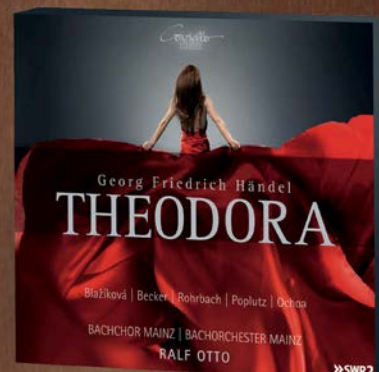
Hindemith: Sämtliche Kammermusik für Klarinette; Davide Bandieri, Matteo Fossi, Duccio Ceccanti, Vittorio Ceccanti, Quartetto Savinio (2016); Brilliant (2 CDs)

Kernstücke von Paul Hindemiths Klarinettenkammermusik sind das Quintett op. 30 für Klarinette und Streichquartett (1923), das Quartett für Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier (1938) und die Sonate für Klarinette und Klavier (1939). Ergänzend kommen auf den ersten Blick eher „beiläufige“, aber höchst vernünftige Stücke wie „Musikalisches Blumengärtlein und Leipziger Allerley“ für Klarinette und Kontrabass (1927) sowie einige unterschiedlich besetzte Sätze für das Laienmusizieren hinzu, die er für den Plöner Musiktage 1932 komponierte.

In allen Stücken überrascht der Erzmusikant und meisterhafte Tonsetzer mit originellen Einfällen und erweist bei allem Spielwitz jedem Part in Demut seine Ehre. Im Zentrum des Doppelalbums steht das Klarinettenquintett, das vor Energie und Einfallsreichtum geradezu überströmt. Dem kaleidoskopartig lebhaften ersten Satz folgt nahtlos ein ruhiger, vom Cello eingeleiteter zweiter. Danach bricht heiterer Ländlerwahnsinn aus: Der Klarinetist zelebriert auf der hell timbrierten Es-Klarinette einen Mix aus Folklore und Mahler-Anklängen. Anschließend beruhigt sich das Geschehen schlagartig mit tiefen Klarinettenönen, während der Schlusssatz sich als notengetreue Umkehrung des ersten entpuppt. Die übrigen Stücke sind zwar weniger spektakulär, aber in stets neuen Abwandlungen ausnahmslos eines: eine Liebeserklärung an die Klarinette!

Der aus Florenz stammende Davide Bandieri versteht es wunderbar, Hindemiths Klarinettenkosmos zum Klingen zu bringen. Letzteres im Wortsinne, denn sein wunderschöner flexibler Ton dominiert durchgehend das Geschehen. Von seinen jeweiligen Partnern gehen wenig eigene Akzente aus, als Begleiter agieren sie, rein technisch gesehen, jedoch perfekt.

Holger Arnold



2 CDs
Bestellnr.: COV 91732 eine Koproduktion mit SWR2

BERNSTEIN: Serenade nach
Platons "Gastmahl"
HAYDN: Violinkonzert C-Dur

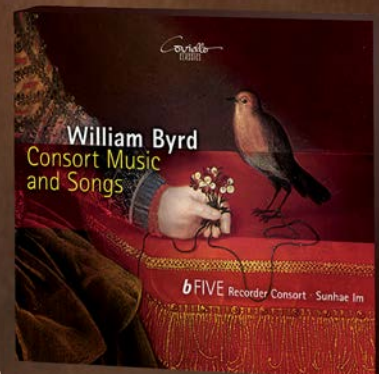
Kolja Blacher

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn



–SACD
SUPER-AUDIO CD Bestellnr.: COV 91711

Byrd: Consort Music and Songs
Sunhae Im | bFive Recorder Consort



CD
Bestellnr.: COV 91725

Im Vertrieb von: **note 1 music**

www.note1-music.com | www.covielloclassics.de



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Prokofjew: Violinsonate Nr. 1; **Schubert:** Fantasie C-Dur; Sarah Christian, Lilit Grigoryan (2016); Genuin

Prokofjews hochexpressive erste Violinsonate und Schuberts C-Dur-Fantasie mit ihren „unendlichen Längen“ sind Ikonen der Kammermusikliteratur, hier begegnen sich musikalische Welten. Bei aller Gegensätzlichkeit verbindet sie eine musikalische Tiefe, die zu erforschen einem Abenteuer gleichkommt. Das Vergrübelte und Schattenhafte, explosiv Dynamische und alles, was bei Prokofjew noch dazwischen ist, arbeitet Sarah Christian (aktuell Konzertmeisterin der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen) mit ihrer armenischen Klavierpartnerin Lilit Grigoryan dezidiert heraus. Über Schuberts Meisterwerk spannen sie dann einen großen Bogen, sanglich, feinsinnig, mit Ruhe.

Norbert Hornig

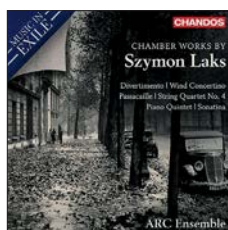


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Funeralissimo. Trauermusiken verschiedener Kulturen; Matthias Well, Maria Well, Zdravko Živković (2017); Genuin

Die CD zum November. Schwarz umrandet, aber mit einem lachenden Matthias Well auf dem Coverfoto. Gar so leicht geht es in der Musik, die hier zusammengestellt wurde, dann aber doch nicht zu. Der „Allerseelen-Jodler“ zu Beginn ginge auch noch als Berggruß aus dem Urlaub durch, die schottischen, irischen und amerikanischen Trauerlieder drücken schon schwer aufs Gemüt, und noch schwerer das furchterregende „Gloomy Sunday“ und Piazzollas „Oblivion“. Zu bestaunen ist Wells stilistische Wandlungsfähigkeit, die sich von Bach bis zu indischer Musik erstreckt, Hauptdarsteller ist aber ein anderer: der fröhliche Weltdemokrat, der Tod, dessen Sense jeden rund um den Globus trifft.

Clemens Haustein



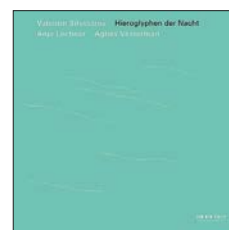
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Laks: Divertimento, Bläserkonzertino, Passacaille, Streichquartett Nr. 4, Klavierquintett, Sonatina für Klavier; ARC Ensemble (2016); Chandos

Szymon Laks (1901-83), der seine Deportation aus Frankreich ins KZ Auschwitz-Birkenau als Mitglied im Lagerorchester überstand und die letzten Kriegsmonate im KZ Dachau überlebte, zählt zu jenen polnischen Komponisten, die in Paris ihre geistige und musikalische Heimat fanden. Das Trauma seiner Verschleppung ins KZ verwandelte ihn, wie Simon Wynberg im Booklet-Text berichtet, in einen menschenfeindlichen Komponisten, der 1967 das Komponieren ganz aufgab, weil es ihm nach dem israelischen Sechstagekrieg bedeutungslos geworden war. Glücklicherweise hat sich nun das kanadische ARC Ensemble, das sich vor allem für Musik von politisch oder rassistisch verfolgten Komponisten einsetzt, seiner Kammermusik angenommen und sie in repräsentativer Auswahl eingespielt. Stilistisch erweist sie sich vor allem vom französischen Neoklassizismus der 1920er-Jahre beeinflusst, das Roussel-Vorbild wird etwa in der Sonatina für Klavier (1927) unmittelbar spürbar.

Laks schreibt unterhaltsame Kammermusik für unterschiedlichste Besetzungen mit einem Überwiegen der Bläser, gibt ihr überschaubare, konzise Dimensionen und gestaltet sie vor allem auch instrumentatorisch originell. Den Gestus eines gleichsam spontanen Komponierens, den die Musik von Laks besitzt, greifen die Musiker des ARC Ensembles auf. Das ist mehr ein solistisch-konzertantes, frisches Musizieren als ein kammermusikalisch rigide erarbeitetes Interpretieren. Eine etwas andere Faktur trägt nur das Klavierquintett (1967), eine Bearbeitung des dritten Streichquartetts. Laks legt allen Sätzen des Werkes polnische Volkslieder zugrunde, die er fantasievoll in einer Weise amalgamiert, die durchaus an Bartók denken lässt. Das ARC Ensemble spielt dieses Quintett entsprechend gewichtig aus: als ein Bekenntniswerk zu seiner fern gerückten Heimat nach einem Leben voller fürchterlicher Verfolgungen, aber ohne Larmoyanz oder Verbitterung.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Silvestrov: Hieroglyphen der Nacht; Anja Lechner, Agnès Vesterman (2013); ECM

Diese CD nimmt vom ersten Ton an durch ihre besondere Atmosphäre für sich ein. Ihr tiefer Ernst vermittelt sich konsequent in den wie einzelne Zeichen auf großem leerem Papier erscheinenden Einzeltönen und Motivansätzen. Es geht um die Frage, zu welchem Verhältnis Ton und Tonfolgen finden. Kompositorische Eloquenz interessiert Valentin Silvestrov nicht. Der 1937 geborene Ukrainer selbst spricht in diesem Zusammenhang von vertontem Schweigen. Aber man muss sich gar nicht auf Begriffe wie Metamusik einlassen, um hier als Hörer zu seinem Recht zu kommen. Denn bei aller Verschwiegenheit verweigert sich Silvestrov nicht der Grundannahme, dass seine Musik klingen soll.

Und das tut sie. Ob als Cellosolo, im Duett der zwei Celli oder ergänzt durch die die Zeit zusätzlich dehnenden Tamtamtöne: Anja Lechner und Agnès Vesterman beherrschen die Kunst der richtigen Mischung aus Klangabstinenz und Sinnlichkeit, die aus den vielen Bruchstücken und den sie unterbrechenden Pausen für das Ohr fassbare Gebilde machen, die voll innerer Spannung stecken.

Die Zurücknahme der eigenen Persönlichkeit, die sich in Silvestrovs Stil manifestiert, erlaubt ihm auch beim Zugriff auf Material von Bach, Schumann oder Tschaikowsky die Wahrung einer klugen Distanz. Selbst wo es liedhaft zu werden scheint, entzieht er dem Tonsatz alles bloß Füllende, um jedem Einzelton aufmerksam folgen zu können, wie er sich dem nächsten Ton nähert, vor ihm Halt macht, in ihn übergeht. So werden die Klänge zu Handelnden, zu Waisen, die wissen, dass sie nichts wissen und denen jede hohle Behauptung fernliegt. Daher darf das Cello manchmal auch einfach singen. Ganz menschlich, einfach und schön.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Duvernoy, Koechlin, Kahn, Brahms: Horn Trios; Felix Klieser, Andrej Bielow, Herbert Schuch (2017); Berlin Classics

Ob Brahms die Vorläufer seines 1865 komponierten, ebenso apart wie delikate besetzten Trios Es-Dur op. 40 für Horn, Violine und Klavier kannte, wissen wir nicht. Auf alle Fälle finden sich bereits bei dem heute vergessenen französischen Hornvirtuosen Frédéric Nicolas Duvernoy (1765-1838) Kompositionen für das gleiche Ensemble, von denen zwei (c-Moll, Es-Dur) das vorliegende Programm einleiten. Ganz im Geiste der Zeit, etwa an Danzi und Weber erinnernd, bieten sie nicht nur dem Horn reichlich Gelegenheit zur kantablen bis virtuellen Entfaltung.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrat der Elsässer Charles Koechlin (1867-1950) mit seinen „Quatre petites pièces“ op. 32 für Horn, Violine und Klavier die „gefährliche Domäne der Kammermusik“, der er sich nach eigenem Bekunden zwar noch nicht gewachsen fühlte, die er aber um vier zauberhafte, scheinbar mühelos hingetupfte Miniaturen bereicherte.

Der aus Mannheim stammende Robert Kahn (1865-1951) dachte 1922 bei der Komposition seiner einsätzigen an Brahms erinnernden Serenade op. 73 praktisch: Um dem Stück zu größerer Verbreitung zu verhelfen, sah er verschiedene Besetzungen vor, u. a. Oboe, Horn und Klavier sowie Klarinette, Violoncello und Klavier. Sie alle sind „original“, man kann also nicht von Bearbeitungen sprechen.

Anhand der chronologisch angeordneten Stücke lässt sich die Entwicklung vom Natur- zum Ventilhorn sehr schön nachvollziehen, denn nach Duvernoy schrieb auch noch Brahms sein Trio für das Naturhorn.

Felix Klieser gelingt es auf seinem Ventilhorn wunderbar, den klanglichen Reichtum des Instruments in all seinen Nuancierungen mit sensibel-schlanker Tongebung wiederzugeben. Mit dem Geiger Andrej Bielow und dem Pianisten Herbert Schuch hat er die idealen Partner für diese herrlichen Kammermusiken gefunden.

Holger Arnold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Serenata Italiana. Werke von Busoni, Martucci, Sinigaglia, Capuis, Casella, Castelnovo-Tedesco; Raphaella Gromes, Julian Riem (2016); Sony Classical

Die Ausgangsfrage: Was lief eigentlich sonst noch so in Italien, während Puccini, Rossini und Verdi ihre Opern schrieben? Die Antwort: so einiges! Spannende Biografien und mitreißende Musik. „Trüffel aus einem unbekannten Italien“ haben Raphaella Gromes und Julian Riem erschnuffelt, so steht es treffend im Booklet.

Da sind zum Beispiel die Miniaturen von Leone Sinigaglia. Der genoss Privatunterricht bei Antonin Dvořák und stand nebenbei als erster Mensch auf einer ganzen Reihe Dolomitengipfel. Seine Musik ist so wechselhaft wie das Wetter am Berg. Gromes und Riem interpretieren die Wendungen in Sinigalias Musik wie Wintereinbrüche in 3.000 Metern Höhe: Sie drohen immer – und überrumpeln einen trotzdem.

Dann ist da die Tarantella von Alfredo Casella. Der führte als Dirigent schon Mahler-Sinfonien auf, als die meisten das noch für Wahnsinn hielten. Außerdem gab er den Italienern im 19. Jahrhundert die Liebe zu Vivaldi zurück.

Und da ist die Cellosone in fis-Moll von Giuseppe Martucci, ein Stück wie der Biss in eine saftige Frucht. Gromes und Riem pressen sie gründlich aus, um keinen Tropfen zu vergeuden. Sie jagen die Synkopen präzise zwischen die Taktschläge, klettern behände durch virtuose Passagen und scheuen sich auch beide nicht, das ganze Lautstärkespektrum ihrer Instrumente auszunutzen.

Dabei überzeugen sie mit schlankem, aber niemals dürrer Klang. So bleibt gut hörbar, was gerade in der Musik passiert, ohne dass man zweifeln muss, dass gerade etwas passiert. Denn die beiden sind ständig in Bewegung. Selbst wenn die Musik stagniert, halten sie die Spannung, als stünden sie auf Zehenspitzen, bereit zum nächsten Sprint. Riem und Gromes wirken hellwach und bereit, die nächste Überraschung aus der Musik zu zaubern. Die CD steckt voller Einfälle und Entdeckungen und kommt dabei sogar ohne die sonst üblichen Gassenhauer als Appetitmacher und Kaufargument aus.

Ole Pflüger

NEU BEI ONDINE

LARS VOGT

LUDWIG VAN
BEETHOVEN
Klavierkonzert Nr. 3
Tripelkonzert

Lars Vogt setzt seinen hoch gelobten Zyklus der Klavierkonzerte von Beethoven mit der Einspielung des dritten Konzertes fort. Als weiteres Werk dieser CD spielt er das beliebte Tripelkonzert zusammen mit ECHO Klassik 2017-Preisträger Christian Tetzlaff und seiner Schwester Tanja Tetzlaff. Ein herausragendes musikalisches Erlebnis!



Foto: Giorgia Bertazzi

ODE1297-2

Royal Northern Sinfonia
Lars Vogt, Christian Tetzlaff,
Tanja Tetzlaff



ONDINE

Im Vertrieb der NAXOS Deutschland GmbH
www.naxos.de · www.naxosdirekt.de